



Jutta Bakonyi

LAND OHNE STAAT

*Wirtschaft und Gesellschaft im Krieg
am Beispiel Somalias*

campus

Inhalt

- Dank..... 9
- Einleitung..... 10
- 1. Theoretische Annäherung: Gesellschaft im Krieg 26
 - 1.1 Zum Stand der Forschung 27
 - Krieg als wirtschaftliches Unternehmen 30 – Krieg als Herrschaftsprojekt 33 –*
 - Resümee: Warum es so schwer ist, einen Begriff des Krieges zu finden 37 –*
 - Exkurs: Die Gesellschaft und die Wissenschaft von der Gesellschaft 40*
 - 1.2 Kriegsursachen in der Weltgesellschaft..... 50
 - Die Weltgesellschaft als Struktur und Prozess 50 – Strukturelle*
 - Konfliktlinien in der Postkolonie 53 – Grammatik des Krieges 56*
 - 1.3 Die soziale Praxis des Krieges 57
 - Aktivierung sozialer Grenzen 60 – Rekrutierung gewaltbereiter*
 - Mitglieder 64 – Mobilisierung ökonomischer Ressourcen 67 – Gewalt-*
 - organisation 78 – Dynamiken und Ordnungsformen der Gewalt 84*
 - 1.4 Schlussfolgerung für die empirische Untersuchung
des Krieges 87
- 2. Weltgesellschaft in Somalia..... 90
 - 2.1 Einführung in Gesellschaft und Geschichte 90
 - Schauplatz und Menschen 90 – Koloniale Begegnungen und postkoloniale*
 - Formierung 92*
 - 2.2 Gelungene Inwertsetzung – missglückte Modernisierung 96
 - Die pastorale Produktion 96 – Agropastorale Produktion und moderne*
 - Exportenklaven 98*

2.3	Traditionale Gewaltverwaltung im Modernen Staat	100
	<i>Genealogische Ordnungen und segmentäre Organisation 101 – Konflikt und Regulation: das Xeer 103 – Intermediäre Herrschaft 106 – Neopatrimoniale Staatlichkeit 108</i>	
2.4	Resümee: Gesellschaftliche Konfliktpotenziale.....	111
3.	Mobilisierung und Organisation der Gewalt.....	113
3.1	Das staatliche Vorspiel: der Ogaadeen-Krieg	113
3.2	Der Aufstand.....	116
	<i>Somali Salvation Democratic Front (SSDF) 116 – Somali National Movement 122 – Resümee: Gewaltorganisation im Vergleich 136</i>	
3.3.	Der Krieg: Massenmobilisierung	139
	<i>Staatliche Repression und Widerstand 139 – Gewaltorganisation in Zentral- und Südsomalia 144 – Mogadischu und der städtische Aufstand 151 – Resümee: Eine moralische Ökonomie der Gewalt 154</i>	
4.	Dynamiken der Gewalt.....	157
4.1	Die kriegerische Massenbewegung und ihr Zerfall	158
	<i>Kulturelle Gewaltexzesse 159 – Der Zerfall der Masse und die Bildung von Banden 164 – Gebremste Gewalt – die SNM und die Republik Somaliland 166 – Resümee: Dynamiken der Gewalt I – Kulturalisierte Massengewalt 170</i>	
4.2	Die Re- und Neuorganisation der Milizen und ihre Allianzen.....	172
	<i>Siyaad Barres Rückkehr 173 – Der Kampf der Giganten 174 – Aufstieg und Fall islamistischer Gewaltakteure 185 – Resümee: Dynamiken der Gewalt II – Spaltungen und Eroberungen 190</i>	
4.3	Die Politische Ökonomie des Chaos.....	192
	<i>Plünderung von Feindesgut 193 – Die Tragödie der Gemeinschaftsgüter: Staatseigentum 195 – Plünderung der Privilegierten 197 – Organisierte Plünderungen: Altimetall und Nahrungsmittel 198 – Straßensperren 203 – Resümee: Eine Typologie der Plünderungen 209</i>	
5.	Humanitäre Interventionen.....	213
5.1	Geschichte humanitärer Interventionen in Somalia	214
	<i>Die Hungersnot 1974–1975 215 – Die Flüchtlingskrise nach 1978 216 – Flüchtlingskrisen nach 1988 219 – Die kriegsbedingte Hungersnot 1991–92 219 – Die UN-Intervention 1992–1995 221</i>	

5.2 Arenen der Diversion internationaler Gaben.....	224
<i>Diversion und Militarisierung humanitärer Gaben 224 – Diversion und Kommodifizierung humanitärer Gaben 227 – Racketeering 231 – Der Aufstieg der Unternehmer: Von Schutz- zu Mittlerrackets 236</i>	
5.3 Resümee: Von Raub und Plünderungen zum Racketeering.....	238
6. Gewalt, Macht und Herrschaft jenseits des Staates	241
6.1 Fragmentierte Macht: Mogadischu und die Banaadir-Region.....	241
<i>Alternative Sicherheitsarrangements I: Privatmilizen 246 – Alternative Sicherheitsarrangements II: Islamische Gerichte 248</i>	
6.2 Lokale Selbstverwaltung in Bay und Bakool.....	252
<i>Eroberung und Widerstand 252 – Der Aufbau: Vom Herrschen und Verwalten 256 – Der Zerfall: Lokale Selbstverwaltung 266</i>	
6.3 Verwaltete Rackets: Eroberung und Herrschaft.....	268
6.4 Resümee: Die Warlordfiguration.....	273
7. Politische Ökonomie der Warlordfiguration.....	276
7.1 Geld, Währung und Finanzen – alles ohne Staat	276
<i>Der historische Vorläufer: Franko Valuta 277 – Krieg, Migration und Xawilaad 278 – Organisation des Xawilaad 280 – Xawilaad im Weltbandel 283 – Geld und Währung 284 – Resümee: Geld in der Warlordfiguration 286</i>	
7.2 Handelsnetzwerke in Kriegszonen: Das Beispiel Qaat	287
<i>Qaat (Catha endulis Forsskal) 288 – Historische Entwicklungen: Produktion und Handel mit Qaat 289 – Muster der Verbreitung und des Konsums von Qaat 292 – Transport und Handel in der Warlordfiguration 296 – Qaat und Gewaltorganisation 303 – Resümee: Handelsbeziehungen ohne Staat und im Krieg 306</i>	
7.3 Internationale Interventionen in eine Gesellschaft ohne Staat.....	307
<i>Zahlen, Trends und Organisation der Internationalen Hilfe 308 – Das Buschbüro 311 – Projekte mit Fernsteuerung: Professionelle Intermediäre 323 – Resümee: Internationale Ordnung im Busch 327</i>	
8. Resümee: Ökonomie und Herrschaft jenseits des Staates	329

Epilog.....	340
Verzeichnis der Interviewpartner und Interviewleitfaden	346
Abkürzungsverzeichnis.....	353
Literatur	356

Einleitung

Der Staat ist nicht selbstverständlich. Die Sozialwissenschaften beschäftigen sich seit Mitte der neunziger Jahre wieder stärker mit dem Staat und dies vor allem deshalb, weil seine Zukunft in Frage gestellt wird. Auf der einen Seite werden die sich verdichtenden internationalen Regelwerke und die Verlagerung vormals staatlicher Aufgabenbereiche an inter- oder sogar supranationale Organisationen für den Bedeutungsverlust des Staates verantwortlich gemacht. Auf der anderen Seite werden in Lateinamerika, Asien und Afrika viele Staaten durch zunehmende Kriminalität und Bandengewalt oder durch bewaffnete Konflikte und Kriege, von denen manche bereits Generationen überdauern, herausgefordert. Diesem Phänomen widmet sich die vorliegende Arbeit. Jenseits der Feststellung, dass viele Staaten außerhalb der OECD-Welt schwächeln und manche sogar erodieren, soll der Frage nachgegangen werden, was in solchen staatsfernen Regionen, in denen Gewalt zum gesellschaftlichen Alltag zählt und in denen Gewaltorganisationen die Macht des Staates abgelöst haben, eigentlich geschieht. Diese Frage behandelt Grundsätzliches, denn sie bezieht sich darauf, wie sich Gesellschaftlichkeit jenseits zentralstaatlicher Regulierung und unter der Bedingung des Krieges oder zumindest konstanter Gewaltdrohung herstellt.

Historiker mögen anführen, dass dies keineswegs außergewöhnlich sei, hat doch die Menschheit eine weitaus längere Zeitspanne ohne zentralstaatliche Regulierung existiert. Und tatsächlich mangelt es in der Debatte um die *failed* oder *weak states* und der mit ihr propagierten These von den »neuen Kriegen« auch nicht an entsprechenden Analogien. Die gegenwärtigen »Staatszerfallskriege« scheinen eine Reihe von Merkmalen mit frühneuzeitlichen oder mittelalterlichen Kriegen zu teilen. Damit wird bereits die Gefahr der Rückentwicklung der Menschheit in den vorzivilisierten Zustand des ewigen Bürgerkrieges suggeriert, dessen Schreckensvision seit Hobbes die Denktradition des Abendlandes bestimmt. Oder vielleicht, da

viele der Staatszerfallsregionen sich in Afrika befinden, handelt es sich doch eher um ein Zurück in traditionelle Stammeskriege. Immerhin, so mag sich der westliche Beobachter zugleich trösten, hat hier der Staat als externes Implantat ohnehin nie seine volle Blüte und zivilisatorische Potenz entfaltet. Trotz allem bleibt ein Rest an Unbehagen. Es mag ja sein, dass sich in der wilden Ferne bereits Vorgänge andeuten, die auch in das Zentrum der modernen Welt vordringen könnten.

Die Debatte um die *failed states* führt jedoch in die Irre, denn sie bleibt dem Staat als zentraler Analysekatégorie verhaftet. Dieser bildet weiterhin den Dreh- und Angelpunkt der Untersuchungen, nur dass jetzt sein unzureichendes Funktionieren, seine Fehler und seine Rückbildung problematisiert werden. Damit verbindet sich auch die Vorstellung, solche Defizite könnten durch entsprechende Sozialtechnologie behoben werden. Neben wirtschaftlicher Entwicklung und Armutsbekämpfung zielt eine Vielzahl internationaler Programme auf die Stärkung des Staates und die Förderung guter Regierungsführung. Die Gewaltforschung aber, die Kriege allein negativ, als Resultat staatlichen Scheiterns und Ausdruck des damit einhergehenden Regeldefizits bestimmt, verfügt über keine Begriffe für die Untersuchung des Krieges und der durch ihn ausgelösten Wandlungsprozesse. Sie kann den gesellschaftlichen Charakter des Krieges nicht erfassen, sondern ihn nur auf kulturelle Zwänge oder das Macht- und Profitstreben Einzelner zurückführen.

Die relativ ausführliche Auseinandersetzung mit der Kriegs- und Gewaltforschung im ersten Kapitel (Kap. 1.1) dient nicht allein dem Nachweis der Kenntnis des Forschungsstandes. Vielmehr wird gezeigt, dass die Schwäche der Gewaltforschung ihrer theoretischen Unschärfe entspringt und zur Nutzung von Begriffen und Modellen führt, deren Prämissen und Implikationen nicht hinreichend reflektiert wurden. Diese Defizite werden in einem an die Ausführungen zum Forschungsstand anschließenden Exkurs auf den gesellschaftlichen Charakter der Wissenschaft selbst zurückgeführt. Ihre oft distanzlose Nähe zur gesellschaftlichen Wirklichkeit führt dazu, dass die Wissenschaft den von der Gesellschaft vorgefertigten Gegenstand und die hier zirkulierenden Begriffe unhinterfragt übernimmt und damit perpetuiert.

Hier deutet sich bereits das zweite Problem der Forschung an. Trotz des staatlichen Scheiterns werden die Gesellschaften weiterhin so behandelt, als wären sie staatlich verfasst, und ihre Entwicklungen werden primär aus ihrem eigenen Innenleben erklärt. Nun ist aber bereits die geschichtli-

che Formierung der Dritten Welt, und dies wird in dem umstrittenen Begriff der Dritten Welt¹ zumindest noch angedeutet, zugleich die Geschichte der Ausformung einer die Welt umgreifenden Gesellschaftlichkeit. Die Gesellschaften, von denen hier die Rede sein wird, mögen sich zwar, wie dies kürzlich von Mbembe (2006) formuliert wurde, am Rande der Welt befinden, aus der Weltgesellschaft entlassen sind sie deshalb jedoch nicht.

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit bildet daher die Theorie der Weltgesellschaft, die im ersten Kapitel (Kap. 1.2) als Hintergrund für eine einheitliche theoretische Betrachtung des Krieges vorgestellt wird. Für eine systematische Untersuchung der gesellschaftlichen Wandlungsprozesse in Kriegen wird das im Rahmen der Kriegsursachenforschung (Siegelberg 1994; Jung et al. 2003) entwickelte Prozessmodell zur Erfassung kriegsursächlicher Dynamiken nutzbar gemacht.² Dieses ermöglicht es, die Verdichtung kriegsursächlicher Faktoren zum Krieg nachzuzeichnen, und verbindet zugleich die strukturell in der Gesellschaft wirkenden Konfliktlinien mit subjektiven Handlungsgründen der Kriegsakteure. Aufbauend auf die Hamburger Kriegsursachentheorie wird das theoretische Vokabular für die Untersuchung des Krieges selbst bzw. der Gesellschaft *im* Krieg erarbeitet (Kap. 1.3). Dabei wird selektiv auf die Theoriebestände der Politischen Soziologie und Ökonomischen Anthropologie zurückgegriffen. Diese ermöglichen es, die Befunde der vielen Einzelfallstudien zu Gewalt und Krieg in verallgemeinerbare Begriffe zu gießen und gleichzeitig den Krieg als umkämpftes Handlungsfeld konkurrierender Akteure zu konzeptionieren, ohne einen individualistischen Standpunkt einzunehmen.

Krieg wird also nicht als Zustand, sondern als ein Modus der Vergesellschaftung und eine spezifische soziale Praxis betrachtet, eine Praxis, die sich zwar *auch* auf Gewalt stützt, in der Gewalt allein aber nicht aufgeht, die nicht *nur* Gewalt ist. So uneinsichtig dies auf den ersten Blick und vor dem Hintergrund des massiven Leidens und der enormen Zerstörungen, die durch kriegerisches Handeln verursacht werden, auch scheinen mag, Krieg braucht mehr als nur Gewalt und mündet nicht allein in Desintegration, Zerstörung und Chaos. Er benötigt die soziale Mobilisierung und

1 Dritte Welt wird hier synonym zur Postkolonie verwendet und als Sammelbegriff für Staaten benutzt, in denen bürgerlich-kapitalistische Vergesellschaftungsformen unvollständig durchgesetzt oder vielfach gebrochen entfaltet sind.

2 Die im Rahmen der in der Hamburger Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) entwickelte Theorie wird auch als Hamburger Ansatz oder Hamburger Kriegsursachentheorie bezeichnet.